

Soll der Lehrer ein methodisches Tagebuch führen? [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **15 (1908)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 10. Jan. 1908. || Nr. 2 || 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Jakob Gröninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Distrik, Herr Lehrer Jos. Müller, Gossau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Anserat-Aufträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Inhalt: Soll der Lehrer ein methodisches Tagebuch führen? — Auch eine Meinung zu Lehrergehaltserhöhungen. — Assoziationen in der bibl. Geschichte. — Vom kath. Büchermarkte. — Das neue Schulhaus in Sargans. — Literatur. — Wib. — Zum schweizerischen Schulgesetze. — Schaffung einer Lehrerhilfsklasse in Rorschach. — Rekrutenprüfungen. — Kirchenmusikalische Vorschriften. — Schule und Abstinenzbewegung. — Die schweiz. Erziehungs- und Pflege-Anstalten für Geisteschwache. — Zur heutigen Schulbewegung. — Aus Kantonen. — Vereinschronik. — Humor in der Schule. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

* Soll der Lehrer ein methodisches Tagebuch führen?

(Fortsetzung.)

Die bisher beleuchtete Tagebuchart ist so recht die Manier des geplagten Achtklassen- und Halbtagschullehrers, dessen ganzer Pflichtenkreis auf Einschränkung, Konzentration und infolge permanenten Zeitmangels auf Verknöcherung gestimmt ist und ihn zum braven Pensensnecht macht. An andern Schulorganisationen präpariert man nach unsern Beobachtungen in etwas andern Formen.

Wir meinen, es gebe Dinge, die man durchaus nicht notieren, und wieder andere, die man sich ausführlicher zurecht legen müsse, weil sie eines psychologisch-methodischen Ganges, eines klaren Aufbaues, einer wohlüberlegten Erklärung bedürfen. Da hat dann die ausführliche

schriftliche Präparation Sinn, Zweck und Wert; man soll sie ja nur nicht so über die Achsel ansehen oder als halbbackiges Surrogat ignorieren. Man hat vor 20—30 Jahren die Lektionen so für einen Tag — d. i. in praxi für 20—30 Minuten zugestuft. Das mochte angehen, als das Lesebuch und das kurze Lesestück noch ein und alles war. Was sich in einer Lektion nicht abtun läßt, was sich vom Lesebuch emanzipiert, das faßt man gerne als methodische Arbeit zusammen, die als Einheit präpariert sein will und ihre Vorzüge vor der Stückmanier hat. Man ist genötigt, den Aufbau schon zu Anfang zu überdenken, den Zusammenhang der Abschnitte wie der Lehr- und Lernakte genau festzuhalten, die Anregung und Erhaltung des Interesses planmäßig zu suchen, den Zweck der einzelnen Uebungen zu kontrollieren. Die Schüler oberer Klassen arbeiten gern nach dieser Weise, wenn die „Präparation“ richtig angelegt und nur nicht ins Uferlose ausgedehnt wird. — Seit an der Uebungsschule des Seminars die Zöglinge ein halbes Jahr in demselben Fach unterrichten, präparieren sie nach methodischen Einheiten, eben um den methodischen Aufbau zu lernen und den Zusammenhang der täglichen Lektionen zu erkennen und zu wahren. Die ausgeführte Präparation ist also diejenige der jüngern Lehrergeneration, und es ist in einem gewissen Sinne zu wünschen, daß sie länger an dieser Arbeitsweise festhalte. Gerade der jüngere Lehrer (mit 1—20 Dienstjahren) ringt oft noch mit Stoff und Methode; er ist ein treuer Verwalter, wenn er sich mit durchgeführten Einheiten vorbereitet. Tut er dies fleißig, so kann man ihn wohl von „alltäglichem Kleinkram“ entlasten. Er genießt dabei noch den Vorteil, daß er nicht anhand eines kaleidoskopartigen Stundenplans jeden Abend an mindestens zwölf Stoffen nippen muß, sondern einzelne ausarbeiten und durcharbeiten kann. Er darf auch ebensowohl eine bewährte größere Präparation in einem folgenden Jahre wieder benutzen, als ein anderer die nämlichen Titel wieder schreibt. Wir wissen aus Erfahrung, wie viel man aus der ausgeführten Präparation nicht nur für einen Tag, sondern bei jahrelanger Beharrlichkeit bleibend gewinnt. Im Interesse des werdenden Methodikers muß man diese bessere Präparationsweise vor das „nur kurze“ Tagebuch stellen. Wir haben auch bei dem zweiten Botanten persönlich schon solche vollständige und wieder klar skizzierte Präparationen gesehen, die ihm für längere Zeit vorzüglich dienten und bei der Ausarbeitung sicher mehr Gewinn und Freude brachten als das „kurze Tagebuch“. Es war wieder einmal die bekannte Bescheidenheit, die den guten Freund verhinderte, der bessern Präparationsweise auch noch zu gedenken. Daß für den Lehrstoff der Sekundarschule die Vor-

bereitung nach stofflichen Einheiten entsprechender ist, als das Theelöffel-System, und daß die schriftliche Präparation nach 20 und mehr Dienstjahren oftmals zur Skizzierung sich reduziert, sei nur angedeutet. Von Zeit zu Zeit regt sich aber wieder das Bedürfnis, detaillierter auszuarbeiten —: ein Beweis gegen die Genügllichkeit des Titelverzeichnis. Es heißt ein alter Erfahrungssatz: durch Lehren lernt man, und man wird wohl auch allmählig so etwas wie eine Fertigkeit gewinnen, einfache Sachen ohne lange Betrachtung und Ueberlegung methodisch zu behandeln, zu üben, es wäre denn, daß das Tagebuch die normale Entwicklung der Übungsfähigkeit methodischer Geschicklichkeit ungünstig beeinflussen würde.

Hier darf man wohl als einstiger Besitzer von 23 Bänden „Tagebuch“ die persönliche Ueberzeugung und Erfahrung ausdrücken, daß die kurze Titelregistrierung die magerste Art der Vorbereitung war und jetzt einen fast beschämenden Eindruck auf den Schreiber selbst machte; die ausgeführten Präparationen waren für Schule und Lehrer am fruchtbarsten. Diese Bücher wurden gelegentlich wieder durchgesehen und zu Rate gezogen, jene Gerippe aber nie mehr. Die vollständige Lektion wurde freier gehandhabt als die Skizze (Uberschriften allein verwendet man nicht), was wohl damit zu erklären ist, daß Stoff und Bearbeitung vollständig saßen; ein kurzer Blick in diese Präparationen sagte nichts. bedächtige Lektüre dagegen alles; sie wurden darum immer vor Beginn der Schule, nie während der Schule durchgesehen. Die Skizze bot eine kurze, darum rasche Orientierung, wurde darum immer öfter unmittelbar vor der Lektion zu Rate gezogen — der Lehrer am Pult! So ging ein Teil der freien Beweglichkeit im Lehrverfahren und mit der „Entlastung“ des Gedächtnisses etwas von dessen Kraft verloren. Nach einem Vierteljahrhundert Praxis waren das Selbstbeobachtungen, welche nicht bloß die Freude am Tagebuch, sondern auch an der skizzierenden Präparationsweise verdarben, sondern nötigten, eine andere zu suchen, welche diese Nebenwirkungen vermeiden ließe. Es konnte nur die ausführliche und einläßliche, aber muß nicht immer unbedingt die schriftliche Präparation sein. — (Schluß folgt.)

Auch eine Meinung zu Lehrergehaltserhöhungen. Anlässlich einer kleinen Gehaltserhöhung sprach der konservative „Minderheitsvertreter“ der Luzerner Regierung, Dr. Segesser, ein denkwürdiges Wort: „Ich begrüße eine soziale Besserstellung unserer Lehrerschaft. Meine Ansicht gipfelt in dem Gedanken, den Lehrer, mehr als es bis jetzt geschah, zu einem unabhängigen und geachteten Gliede der Gemeinde zu machen. Statt dem mobilen Korps von Erziehungsoldaten wünsche ich Lehrer, die, wie die Beamten der Gemeinde, das Zutrauen des Kreises, in dem sie wirken, verdienen und erhalten“.